

ULRIKE RYLANCE

VILLA DES
SCHWEIGENS

THRILLER

The bottom half of the cover features a black background with several pink flowers and two blue butterflies. The flowers are in various stages of bloom, with some fully open and others as buds. The butterflies are positioned as if in flight, one in the upper left and one in the lower right.

dtv

eine Steinbank unter einem alten Baum. Dazwischen verwilderter Rasen, auf den die Sonne herunter schien. Es war zu schön, um wahr zu sein.

Ich atmete den Geruch von Sommer und Gras ein und wollte gerade die Tür wieder schließen, als ich etwas bemerkte. Mitten auf dem Rasen warf etwas einen seltsamen Schatten. Es sah aus wie ein Rumpf mit Kopf.

»Was ist das denn?«, fragte ich Claire.

Sie zeigte nach oben. Genau über meinem Fenster saß eine weitere kleine Steinfigur, dem bizarren Engel nicht unähnlich. Nur dass diese hier eindeutig einen Teufel darstellen sollte.

»Der kleine Bruder vom Engel«, sagte ich überrascht.

»Genau.« Claire grinste. »Da hat irgendein Architekt Anfang des letzten Jahrhunderts seinen schlechten Geschmack verewigt. Bei Sonnenschein wirft das gute Stück immer seinen Schatten auf das Gras.«

»Nett«, sagte ich.

Wir lachten beide. Dann machte ich ein paar Schritte nach links, an der Hauswand entlang. Hier war ein schmaler, sandiger Pfad. »Wo geht's da hin?«

»Nur zum Zaun. Du musst aufpassen, da hinten ist ein Ameisenhaufen. Lieber nicht barfuß laufen.«

Ich nickte, ging zurück ins Zimmer, machte langsam eine halbe Drehung und öffnete entschlossen den Mund.

»Du kannst mit dem Zimmer machen, was du

willst«, kam Claire mir zuvor. »Dem Vermieter ist das egal.«

Ich nickte. »Ich würde es gern nehmen, wenn das okay ist.«

»Natürlich«, sagte Claire.

»Was ist mit den Möbeln und so?«, fragte ich und sah zu dem Kalender hin. »Holt das noch jemand ab? Oder bleibt das hier?«

»Kannst du alles nehmen. Das Zeug gehört Jette. Die macht ein Auslandssemester in Schottland und kommt erst mal eine Weile lang nicht wieder.«

Na, umso besser. Claire zog mit einem kräftigen Ruck an der Flügeltür.

»Hier musst du Gewalt anwenden, die schließt nicht mehr richtig.« Sie zerrte erneut und die Tür blieb zu. Ich folgte ihr zurück ins Haus und warf dabei einen Blick in ein altmodisches Bad mit freistehender Badewanne. Wir landeten in einer geräumigen Küche, in der man ein ganzes mittelalterliches Heer hätte bekochen können. In der Mitte stand ein großer Holztisch, auf dem Küchenregal mehrere Tassen mit witzigen Sprüchen. An der Wand hing ein Poster mit altmodischer Bierwerbung. Auch von hier gingen Flügeltüren zur Terrasse hinaus. Meine Mutter hätte sich nicht mehr eingekriegt vor Bewunderung. Am Tisch saß Julius und nuckelte an einer Pfeife. Der Geruch. Natürlich, es war Pfeifentabak, warum war ich nicht gleich darauf gekommen?

Neben ihm saß ein schwarzhaariger Junge, der

mir verlegen zunicke und sich dann sofort wieder über einen Hefter beugte.

Ein dritter Junge stand an der Kaffeemaschine und hielt eine Blechdose hoch.

»Kaffee?«, fragte er in meine Richtung.

»Nein danke. Lieber was Kaltes.« Ich bemühte mich darum, ihn nicht anzustarren. Blonde Haare, hübsches Gesicht mit dunklen Augen, die mir unmerklich zuzwickerten. Schlank und muskulös. Ich würde mit dem Traum aller Bravo-Leserinnen in einem Haus wohnen.

»Haben wir auch, kein Problem. Cola, Wasser?«

»Wasser ist super, danke.«

Er lächelte mich an und schenkte mir ein.

»So«, begann Julius. »Wie sieht's denn aus?«

»Ich würde das Zimmer gern bis Ende August nehmen«, sagte ich. »Wenn das mit eurem Vermieter klargeht.«

Aus irgendeinem Grund brachen sie alle in Gelächter aus.

Was hatte ich denn Komisches gesagt?

»Das geht schon in Ordnung«, sagte Julius. »Der Vermieter hat nichts dagegen.« Sie glucksten wieder alle. So langsam ging mir das hier auf die Nerven. Was war mit diesem geheimnisvollen Vermieter? Eine Hand legte sich auf meine Schulter. Hinter mir stand der Junge mit dem Wasser.

»Lass dich nicht verarschen«, sagte er. »Das haben sie mit mir auch gemacht. Der Vermieter sitzt vor

dir.« Er zeigte auf Julius. »Und ich bin übrigens Stefan.«

»Nina«, antwortete ich mechanisch. Julius war der Vermieter?

»Benjamin«, sagte der schwarzhaarige Junge vom Tisch und hob leicht die Hand, sein einziger Beitrag zum Gespräch.

»Ihr seid also zu viert?«, fragte ich.

»Wie man's nimmt«, sagte Claire. Einen Moment lang war da was in ihrem Blick. »Da wäre dann noch Lauren.«

»Lauren wohnt nicht hier«, sagte Stefan sofort.

»Aber fast!« Claire sah ihn trotzig an.

Ich hatte keine Ahnung, wovon sie sprachen.

»Lauren ist Stefans Freundin«, sagte Benjamin. »Die übernachtet manchmal hier.«

»Manchmal ist gut«, murmelte Claire.

»Wie dem auch sei«, schaltete sich Julius ein, der wie eine Art Stammesvater mit seiner Pfeife am Tischende saß. »Du kannst sofort einziehen. Hast du noch Möbel oder so?«

»Nein«, sagte ich und spürte, wie ich rot wurde. Meine Mutter hatte mich gezwungen, einen Kochtopf und eine geblümelte Steppdecke mitzunehmen, damit ich mich nicht nur von Fast Food ernährte und mich nicht erkältete. Ich würde beides sofort in den Tiefen des großen Schrankes verstecken, der in dem Zimmer stand. »Nur ein paar Bücher, Klammotten, so was halt. Ach, und einen Gecko.«

»Einen Gecko?« Der schwarzhaarige Junge sah mich überrascht an. »Du meinst so ein Mini-Krokodil?«

»Na ja, wenn du ihn so nennen willst. Ist ein harmloser kleiner Gecko. Stinkt auch nicht.«

»Soll der dann hier rumlaufen?«, fragte Claire.

»Nein, der bleibt in seinem Terrarium. Ich musste ihn halt mitnehmen, meine Eltern fahren in den Urlaub und meine Tante hat schon die Zwillinge und ...«

»Kein Problem«, unterbrach mich Julius. »Solange du hier keine kläffenden Köter anschleppst. Sonst noch was?«

Ich überlegte, schüttelte dann den Kopf.

Julius nickte. »Kein Cello?«, fragte er ernst.

Claire warf ihm ein Stück Würfelzucker an den Kopf.

»Denn noch mehr Hausmusik könnten wir kaum aushalten«, fuhr er ungerührt fort, aber ich sah, dass er nur Spaß machte. So langsam fing ich an, mich zu entspannen. Mensch – das Zimmer war romantisch und spottbillig! Das Haus war großartig, vom Garten ganz zu schweigen. Es waren höchstens 15 Minuten mit dem Rad zur Kanzlei. Und meine neuen Mitbewohner hatten zwar einen etwas absonderlichen Humor, schienen aber trotz allem ganz in Ordnung zu sein. Ich hatte wirklich Glück gehabt. Ein blindes Huhn fand eben auch mal ein Korn.